

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amtliches
Publikationsorgan



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 50

Stolp, Montag, den 1. März 1926

50. Jahrgang

Der Größenwahn Mussolinis.

Neue Heze Mussolinis.

Gegen „Reichsbanner“ und die deutsche Luftfahrt.
Paris, 27. Februar. Der Vertreter des „Petit Parisien“ wurde von Mussolini empfangen, der ihm offenbar schriftliche Erklärungen überreichte, worin er sich über die sogenannte Bedrohung durch das Deutschtum aussprach. Mussolini erklärte, man habe die Bedrohung durch das Deutschtum darlegen müssen; man dürfe die Menschen nicht so sehen, wie man sie gerne haben möchte, sondern so, wie sie sind. Mussolini wies auf die Kundgebungen der letzten Tage in Deutschland hin, auf die Kundgebung in Hamburg, auf den Kongreß republikanischer ehemaliger Frontkämpfer, auf dem der Reichspräsident Loh das Wort ergriff. (Anscheinend meint er den Reichsbannerstag.) Er erwähnte, daß man hier mit Hunderten von Fahnen defiliert sei, und daß auch eine österreichische Delegation antwosend gewesen, die besonders beachtet wurde. Diese Leute, so meint Mussolini, vergäßen nichts und leisteten nichts, sie gäben auch die Freunde von früher nicht auf. Seine Intervention war keine impulsibe Geste und keine schlechte Laune, sondern die Handlung des verantwortlichen Regierungschefs. Seine Politik sei eine Realpolitik, deshalb halte er die Augen offen und es sei sein Wunsch, daß man das auch anderwärts tue. In Hamburg hätten die sogenannten Republikaner Resolutionen zugunsten der Wiederherstellung des germanischen Blocks und einer Gruppierung alles dessen um Deutschland, was losgerißt sei, gefaßt. In Deutschland änderte sich also nichts. Es gebe Paraden in Deutschland, man bereite sich vor. Mussolini wies auch auf die, wie er sich ausdrückte, zivile Luftschiffahrt hin, und sprach von den 24 Luftlinien, die angeblich in Berlin endeten. Auch auf den Eisenbahnen habe man bis jetzt

die Einrichtung einer Eisenbahnmiliz verschwiegen. Sie sei keine Vorsichtsmaßregel für den Streit in Deutschland. Es gäbe keinen Streit, und wenn es sich darum handele, Krieg zu machen, bedeute sie lediglich, daß der Generalstab aufs neue seine Hand auf die Eisenbahnen lege. Gewiß gäbe es beruhigende offizielle Erklärungen und er verfolge sie. Er verfolge aber auch die anderen Kundgebungen mit der gleichen Aufmerksamkeit. Mussolini erklärte weiter, er sah in Südtirol, daß dort alles deutsch gewesen, Beamte, Lehrer, Klerus, Eisenbahn und Post, man sprach nur deutsch, man sang Hymnen, deren Sänger in Rom verhaftet wären.
Für eine Bevölkerung von 250 000 Menschen, die Italiener einbezogen, hätte man 24 000 Feuerwehrlente. Als er dies hörte, sagte er sich, daß dort der Brandherd sei. In Wirklichkeit waren alle diese Feuerwehrlente bewaffnet. In all das brachte er nun gute Ordnung. Mussolini suchte seine Anordnungen in diesem Grenzgebiet zu rechtfertigen, auch daß jetzt der Unterricht im Italienischen obligatorisch sei, daß alle Post- und Eisenbahnbeamten Italiener seien, vollziehe sich jetzt.

Die Ansiedlung italienischer Familien und 1000 Familien ehemaliger Frontkämpfer würden dorthin gebracht, denen ein Freiland zur Kultivierung zur Verfügung gestellt werden sollte. Auch gründete man in Meran eine Stiefstoffabrik, um weitere 400 italienische Familien heranzuziehen. In der Umgegend sei eine Zinkgrube, wo ebenfalls mehrere italienische Familien beschäftigt würden. Der deutsche Block umfasse eben 80 Millionen Menschen. Schließlich sprach sich Mussolini über die Beziehungen Frankreichs zu Italien aus, deren Interessen die gleichen seien, die durch keine ernste Frage getrennt seien.

Für die Zuteilung eines ständigen Sitzes im Völkerbundsrat an Polen trete er ein.
Das erklärte er am letzten Sonnabend dem polnischen Gesandten. Polen müsse zugleich mit Deutschland eintreten, nicht später, denn Polen sei auch in Locarno gewesen. In der Lunis betreffenden Frage wurde gesagt, Mussolini glaube, daß leicht eine Verständigung in Nordafrika zustande kommen werde; obgleich die italienische Presse nur selten davon spreche, gebe es für die Italiener hier einen empfindlichen Punkt. Es gebe sogar davon mehrere.

Genfer Versuchsballon.

Ein „Kompromißvorschlag“ in der Ratsfrage.
— London, 1. März 1926.
Aus Kreisen des Völkerbundes ist, der „Times“ zufolge, der Regierung ein Kompromißvorschlag in der Völkerbundsfrage gemacht worden.

Spanien soll danach gleichzeitig mit Deutschland einen ständigen Sitz im Rat erhalten. Es wird indessen vorgeschlagen, daß Spanien diesen Sitz nicht ohne vorherige Zustimmung Deutschlands erhalten soll. Falls diese erfolge, würde ein nichtständiger Sitz im Rat freierwerden, und es wird vorgeschlagen, daß diese Stelle Polen entweder im März oder auf der ordentlichen Versammlung des Völkerbundes im September zugeteilt wird. Dieser Plan könne indessen nicht ohne die Zustimmung aller Mitglieder des Völkerbundsrates ausgeführt werden. Es seien noch keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß die Opposition Schwedens im Nachlassen begriffen ist. Die Haltung eines oder zweier anderer Mitglieder sei gleichfalls zweifelhaft und möglicherweise ungünstig. Große Bedeutung lege man auch der Haltung Italiens bei. Von den Staaten, die nicht Mitglieder des Rates sind, stimmen die Niederlande und Norwegen im wesentlichen mit Schweden überein.

Noch keine Entscheidung des englischen Kabinetts.
Trotz mehr als sechsstündiger Beratung ist sich das englische Kabinett über die Haltung Englands auf der bevorstehenden Ratsitzung noch nicht schlüssig geworden. Die Erörterungen wurden am Sonntag fortgesetzt. Am heutigen Montag wird Chamberlain vor dem Parlamentsausschuß für Völkerbundsfragen über die Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates sprechen. Der Premierminister wird über die Haltung der Regierung im Laufe der Woche eine Erklärung abgeben. MacDonald wird als Führer der Opposition eine Anfrage an Baldwin richten.

Eine Chamberlain-Krise?

„Polens Ratsitz — Chamberlains Sturz.“
Der „Manchester Guardian“, der mit Befremden Chamberlains Haltung in der Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates kommentiert, spricht offen von einem bevorstehenden Sturz des Außenministers, wenn er unter dem Einfluß Briands auf der Ratsitzung Polens Zulassung zum Völkerbundsrat zugeben würde. Das Blatt hofft, daß in letzter Stunde das Kabinett, das am nächsten Mittwoch die Entscheidung über Chamberlains Richtlinien für Genuß fällen wird, dem um Locarno so verdienten Außenminister retten wird. Diese Richtlinien müßten so scharf gefaßt sein, daß der Minister nicht umfallen könne.

Auch die englischen Wochenschriften führen eine scharfe Sprache gegen Chamberlain. So schreibt der „New Statesman“: In der letzten Woche haben wir Chamberlain mehr Kredit gegeben als er verdiente. Wir haben nicht daran gedacht, daß er irgend eine andere Politik angesichts des Versuchs, das Werk von Locarno zu zerstören, treiben könnte. Nun aber weiß man, daß er nicht nur die Ratskandidaturen Brasiliens, Polens und Spaniens unterstützt, sondern daß er sich sogar Briand gegenüber in diesem Sinne verpflichtet hat. Wenn das so ist, dann gibt es für ihn keinen anderen ehrenvollen Ausweg als den Rücktritt. Er hat einen großen, ja einen fast unglaublichen Fehler begangen, der nicht vergeben werden kann. Sachlich wird nicht viel Schaden entstehen, da Schweden gegen diese Politik Widerstand leisten wird. Es wäre aber beschämend für England, wenn es Schweden überlassen bliebe, den Völkerbund zu retten.
Wenn die Gesichtspunkte Chamberlain-Briand triumphieren gegen die klar ausgedrückte öffentliche Meinung Englands, dann würde Großbritannien in Zukunft nur noch eine Null in den Angelegenheiten Europas darstellen und lediglich ein Anhängsel Frankreichs sein. Chamberlain hat England sowie sich selbst ernsthaft diskreditiert und Chamberlain muß deshalb gehen.“ — Der „Star“ fordert, daß außer Chamberlain auch der Staatssekretär des Innern und der Erste Lord der Admiraltät zurücktreten.

Briands „kleiner Lichtschein“.

Die Pariser Locarno-Debatte.
Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Briand in der Locarno-Debatte der Pariser Kammer war ungemein vorsichtig gehalten. Vor allem hat Briand vermieden, auf die heikle Ratsfrage einzugehen, die ja an sich auch mit der Frage der Ratifizierung des Locarno-Vertrages nichts zu tun hat. Irrig wäre es aber natürlich, aus dieser Zurückhaltung Briands irgendwelche Schlüsse auf seine Haltung bei den bevorstehenden Genfer Verhandlungen ziehen zu wollen. Briand erklärte zu Beginn seiner Rede, er wolle weder die Vorteile noch die Nachteile von Locarno verkennen. Man könne die Verträge in dem einen oder dem anderen Sinne

auslegen und man könne sagen, daß sie dem einen oder anderen Volk nützen. Der Locarnovertrag sei nicht in einem nationalistischen, sondern in einem europäischen Sinne abgefaßt worden. „Was hatte Frankreich, das mehr wert war? Nichts! Der Versailler Vertrag war in vielen Teilen unvollständig.“

Das Beste im Vertrage von Locarno sei, daß er einen kleinen Lichtschein werfe, der den Völkern Hoffnung bringe. Locarno sei ein kleiner Keim, den man leben lassen müsse. Briand ging dann auf die Einwände ein, die gegen den Locarnovertrag erhoben werden. Man habe gesagt, bevor die Maßnahmen des Vertrages einsetzen würden, würde der Anstreifer schon die Grenzen überschritten haben. Briand wies hierzu auf den letzten Zwischenfall zwischen Bulgarien und Griechenland hin. Das deutsche Volk werde die Tragweite des Vertrages begreifen. Was werde von Frankreich und Deutschland übrig bleiben, wenn die beiden Völker sich aufs neue gegeneinander würfen?

Locarno sei eine Schranke.
Es sei die Möglichkeit gegeben, zu beraten, und das sei ungeheuer viel. Keineswegs seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages in ihrem Wert vermindert worden. Beunruhige man sich über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund? Frankreich werde Deutschland nicht verhindern, seine Rolle in der Welt zu spielen.

Schwedens unwiderrufliches Nein.

Berlin, 27. November. Wie der Berliner Vertreter des „Evenska Dagbladet“ meldet, hat eine maßgebende deutsche Persönlichkeit vor ausländischen Pressevertretern in Berlin eine ausführliche Darlegung der jetzigen Lage der Angelegenheit der Erweiterung des Völkerbundsrates gegeben und dabei die entscheidende Rolle Schwedens in den diplomatischen Verhandlungen besonders hervorgehoben. Die deutsche Persönlichkeit äußerte:

Die schwedische Regierung hat alle in dieser Angelegenheit interessierten Mächte benachrichtigt, daß der Vertreter Schwedens im Völkerbundsrat in der Märztagung unter allen Umständen gegen jeden Antrag auf Erweiterung des Völkerbundsrates über den deutschen Ratsitz hinaus stimmen wird. Dadurch sind alle derartigen Wünsche anderer Mächte zum Scheitern verurteilt, da die Einstimmigkeit im Rate notwendig ist. Die schwedische Regierung hat auch mit großer Bestimmtheit hervorgehoben, daß ihr Vorgehen von schwerwiegenden prinzipiellen Gründen und von den eigenen Interessen Schwedens diktiert wird. Schweden hat selbst die deutsche Regierung von seiner Auffassung benachrichtigt.

Auch Dänemark gegen die Ratsverweiterung.
Hamburg, 27. Februar. Wie der Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ in Kopenhagen an amtlicher dänischer Stelle erfährt, schließt sich die dänische Regierung dem schwedischen Standpunkt, daß auf der Märztagung des Völkerbundes anlässlich der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und seines Eintritts in den Völkerbundsrat keine weitere Ausdehnung der ständigen Ratsitze stattfinden darf, an.

Zur Opposition der Deutschnationalen.

„Deutschland kann nur ohne und gegen die Sozialdemokratie regiert werden.“
München, 27. Februar. In einer großen öffentlichen Versammlung hielt am Freitag abend Graf Westarp eine Rede über die deutschnationale Opposition. Er betonte, daß die Räumung der Kölner Zone nur die Erfüllung eines klaren Rechtsanspruches Deutschlands sei, nicht aber eine Rückwirkung von Locarno. An wertvollen Auswirkungen dieses Vertragswerkes fehle es überhaupt vollständig. Ehe nicht die zweite und dritte Zone des Rheinlandes geräumt sei, könne man von einem Versöhnungsgeist auf keinen Fall reden. Die schweren Bedenken gegen den Völkerbund seien nicht aus der Welt geschafft worden. Die Hoffnung des Außenministers Stresemann, daß wir nach dem Eintritt in den Völkerbund die Rechte der deutschen Minderheiten vertreten könnten, sei falsch. Die Art und Weise, wie jetzt in dem Kampf um die Sätze im Völkerbundsrat vorgegangen würde, sei nicht loyal und lasse sich nicht mit dem Geist der Zusammenarbeit vereinigen. Es sei niemals die Rede davon gewesen, daß gleichzeitig mit Deutschland auch andere Mächte Sätze im Völkerbundsrat erhalten sollten. Der Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung habe nach dem Vertragswort von Locarno erfolgen müssen, weil die Deutschnationalen die Träger des nationalen Gedankens seien. Nachdem bei der Regierungsbildung nicht ein Fachministerium, sondern wieder ein Ministerium geschaffen worden sei, das unter dem Eindruck der Sozialdemokratie stehe, müssen die Deutschnationalen der neuen Reichsregierung Mißtrauen entgegenbringen.

Im Gegensatz zu Dr. Stresemann erklärte er, daß in Deutschland nur ohne und nur gegen die Sozialdemokratie innen- und außenpolitisch mit Aussicht auf Erfolg regiert werden könne. Die Aufgabe der deutschen Politik müsse es sein, die Unmöglichkeit der Erfüllung des Dawes-Planes nachzuweisen, eine Politik, die eine Regierung unter dem Druck der Sozialdemokratie allerdings nicht machen könne. Graf Westarp kam dann auf die deutschnationalen Verfassungsanträge zu sprechen und erklärte, daß die Locarno-Verträge anders ausgefallen wären, wenn der Reichspräsident seine Wünsche und Ansichten hätte zur Geltung bringen können, anstatt durch die verfassungsmäßigen Bestimmungen eingeschränkt zu sein. Die Parteiherrschaft müsse gebrochen werden. Der Redner lobte Bayern, da es sich den republikanischen Grundgesetzen des Reiches widersetzt habe, kritisierte aufs schärfste das Vorgehen der Fürstenabfindung und erklärte zum Schluß, daß das Reich nur unter der Monarchie imstande sein werde, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln.

Eine Verwahrung der deutsch-nationalen Katholiken.

Der Reichskatholikenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei steht sich gegenüber den wachsenden Angriffen der Zentrums- und Zentrumspresse als „die katholische Presse“ aus, während sie tatsächlich auf dem Gebiet der Politik nur die Politik des Zentrums vertritt. Daß sie dabei oft die Bezeichnung als katholische Presse nicht verdient, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß sie besonders die katholischen Glaubensgenossen in anderen Parteien mit Verdrehungen und Verdächtigungen verfolgt, die mit katholischen Sittengeboten schlechterdings unvereinbar sind. Der Vorsitzende der Zentrumspartei hat in der Öffentlichkeit die Erklärung gewagt, daß jeder Katholik, der sich vom Zentrum trenne, einen Verrat an seinem heiligen Glauben begehe. Damit maßt sich Herr Marx auf dem Gebiet des Glaubens ein Urteil an, zu dem er keinerlei Zuständigkeit besitzt und das mit Ausprüchen der höchsten kirchlichen Autorität in direktem Widerspruch steht. Auf allen Gebieten der Zentrums- und Zentrumspolitik macht sich immer wieder das Bestreben bemerkbar, Katholizismus und Zentrum gleichzustellen, Dinge, die völlig voneinander verschieden sind und deren Vermengung den Katholizismus selbst gefährdet, weil er ihm fortgesetzt Angriffe zuzieht, die allein die Zentrums- und Zentrumspolitik treffen sollen. Der Katholizismus hat ewigkeitswerte; jede Partei ist ein vergänglichliches Gebilde, das sich taktischen Erwägungen und Handlungen nicht entziehen kann. Dorum erheben wir gegen diese vom Zentrum andauernd beliebte Gleichstellung seiner Politik mit den Interessen des Katholizismus entschiedenen Einspruch. Wir werden auch durch weitere Angriffe der Zentrumspresse, wie sie in dem festen Bekenntnis zu unserem Glauben, so auch in der Vertretung unserer von der derzeitigen Einstellung des Zentrums abweichenden politischen Überzeugung uns nicht irritieren lassen.

Freier von Landsberg-Steinsfurt, 1. Vorsitzender.

Hindernissen im Landtag.

Zweimalige Beschlusfähigkeit.

Berlin, 27. Februar.

Abg. Heden (Deutschn.) beantragt, die ganze Hauszinssteuerentwurf, die heute auf der Tagesordnung zur zweiten Beratung steht, abzusetzen und zur nochmaligen Ueberprüfung an den Hauptausschuß zurückzuverweisen.

Im Himmelsprung wurden insgesamt nur 169 Stimmen abgegeben.

Das Haus ist also beschlußfähig.

Die Sitzung wird geschlossen und eine neue Sitzung auf sofort einberufen. Der Staatsvertrag zwischen Preußen und Oesterreich über die gegenseitige Durchführung der Schulpflicht ihrer in dem anderen Staate wohnenden Staats- bzw. Bundesangehörigen wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Gesetz über die

Regelung der Gewerbesteuer,

des im wesentlichen eine Verlängerung des bestehenden Zustandes um ein Jahr bedeutet, wird dem Hauptausschuß überwiesen.

Dann wendet sich das Haus der zweiten Beratung der Gebäude- und Grundbesitzsteuer.

Zu dieser Vorlage ist von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Demokraten eine sogenannte Zwischenlösung vorgeschlagen. Da erst am 1. Juli 1926 die Friedensmiete voll erreicht werden soll, will man bis dahin anstatt 40 nur 36 Prozent der Friedensmiete an Hauszinssteuer erheben.

Bei der Abstimmung über einen Antrag Dr. Wiemer (DVP.), diesen Zwischenlösungsantrag dem Hauptausschuß zu überweisen, stellt sich wiederum die

Beschlußfähigkeit

des Hauses heraus.

Es wird sofort eine neue dritte Sitzung einberufen. Auf ihrer Tagesordnung steht die erste Lesung des Zwischenlösungsantrages, der vom Abg. Stoltz (Kom.) als neue Belastung der Mieter bekämpft wird. Der Antrag geht dann an den Hauptausschuß. Auf Antrag Dallmer (Deutschn.), wird die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Gebäude- und Grundbesitzsteuer von der Tagesordnung abgesetzt.

Um 11,30 Uhr verlagte sich der Landtag auf Montag 1 Uhr.

Kommunistische Würdelosigkeit.

Berlin, 27. Februar. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des Etats für 1926 fort. Beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums begann die Aussprache beim Titel „Bewilligungen aller Art 3 500 000 Mark“, worin die Verfügungssumme des Reichspräsidenten in Höhe von 28 Millionen und der Fond für Unterstützungen an ehemalige Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene enthalten sind. Ein Regierungsvertreter gab Auskunft über die Verwendung dieses Fonds. Er werde nicht benutzt, um in irgendwelcher Form politischen oder pseudopolitischen Verbänden Dotationen zuzuwenden. Von kommunistischer Seite werde die Streichung (!) des Titels verlangt. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat, die Angelegenheit nicht zu übertrieben es liege kein Anlaß vor, von dem bisherigen Brauch abzugehen. Eine Prüfung der Ausgaben werde eine besondere Nachkon-

trolle des Fonds des Reichspräsidenten (!) bedeuten. Die Kontrolle werde ja durch den Rechnungsführer ganz genau geprüft. Es entspreche nicht der Würde des Reichspräsidenten, wenn dieser Dispositionsfonds in irgendeiner Weise beargwöhnt werde. Der kommunistische Antrag wurde darauf abgelehnt. Bei der Beratung des allgemeinen Pensionsfonds wurde festgestellt, daß die Pensionslast für 1926 1 555 485 000 Mark beträgt. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Steigerung um 198,4 Millionen eingetreten. Hierzu tritt eine Pensionslast von 400 Millionen bei der Eisenbahn und 200 Millionen bei der Post, sodaß die Gesamtpensionslast 2 165 000 000 Mark beträgt. Der Ausschuß verlagte sich auf Montag.

Deutsches Reich.

Bayrische Bedenken gegen die Steuerermäßigungen. Wie der „Bayerische Kurier“ mitteilt, hat der bayerische Finanzminister bei der Finanzministerkonferenz in Berlin die aller- schwersten Bedenken gegen das Steuerermäßigungsprogramm des Reichsfinanzministers geltend gemacht, da die Senkung der Umsatzsteuer sich kaum in nennenswerter Weise in einer Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung auswirken werde. Dagegen werde sich aber der dem Reich erwachsende Ausfall an Steuereinnahmen im gesamten Reichshaushalt außerordentlich stark fühlbar machen.

Vereinfachung der Mieterschutzgesetzgebung. Der Landtagsausschuß für Wohnungs- und Siedlungswesen nahm einen Antrag an, die heute viel zu umfangreichen und verwinkelten Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes durch kurze klare Bestimmungen unter Anlehnung an das Bürgerliche Gesetzbuch zu ersetzen. Ein deutschnationaler Antrag, dem Vermieter gegen böswillige Mieter und Nichtzahler das Recht zur Klage auf fristlose Räumung und dem Mieter das Kündigungsrecht wieder einzuräumen, wurde gegen die Stimmen der Linken und des Zentrums abgelehnt.

Das Urteil im Dolchstoßprozeß annehmt. Auf Grund des kürzlich in Bayern beschlossenen Amnestiegesetzes hat das Amtsgericht München entschieden, daß die im sogenannten Dolchstoßprozeß des Prof. Cohnmann gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Post“, Martin Gruber, ausgesprochene Geldstrafe von 3000 Mark als unter die Amnestie fallend zu betrachten sei.

Vermischtes.

„Wir geben ihnen jetzt die genaue Zeit!“

„Achtung! Achtung! Meine Damen und Herren! Wir geben Ihnen jetzt die genaue Zeit! Bitte vergleichen Sie...“

Mehrere Male am Tage wird mit diesem Ruf der Rundfunkteilnehmer auf den Augenblick aufmerksam gemacht, da man auf funktentelegraphischem Wege die volle oder halbe Minute mitteilt. Als Quelle der genauen Zeit kommt die Hamburger Seewarte in Frage, und die Funkstation Nauen wieder ist der Mund, der Tag für Tag die gesamte Erde mit Haargenauigkeit wissen läßt, welche Sternwartenzeit zu verzeichnen ist. Die Zeitübermittlung spielt sich auf folgende Weise ab: Zwischen der Funkstation Nauen und der Hamburger Seewarte liegt ein direktes Verbindungskabel. Sowohl nachmittags wie nachts um 12 Uhr 57 Min. wird ein Mechanismus selbsttätig ausgelöst, und so sendet Nauen seine drahtlose Zeitvermittlung um den gesamten Kontinent. Die Zeitzeichen werden auf dem Festlande mit der Welle 3100 und auf Uebersee mit der Welle 12 600 Meter übermittelt. Vom Berliner Rundfunksender wird nur mittags das Nauener Zeitzeichen weitergegeben. Die Post und Bahn werden von der Sternwarte in Potsdam-Neubabelsberg mit der Einheitszeit versorgt.

* * *

Wichtige Tat deutscher Seeleute. Der Hamburger Dampfer „Olga Siemers“ vollbrachte am 28. Januar eine Tat, die sich würdig an die der „Westphalia“ anreicht. Am 28. Januar brach auf dem Seegeschiff „Ol Oneh“, das eine Ladung Petroleum und Benzin an Bord hatte, und zwischen acht großen Dampfern auf der See von Jassa nicht weit von der Stadt vor Anker lag, plötzlich Feuer aus, das mit furchtbarer Schnelligkeit um sich griff. Die Hafenbehörde und die Einwohner der Stadt wurden angesichts der der Stadt und den vor Anker liegenden Schiffen drohenden Gefahr von einer Panik ergriffen. Vergebens versuchte die Hafenverwaltung das Schiff fortzuschaffen. Der Dampfer „Olga Siemers“ der Siemers-Lebante-Linie lag ungefähr sechzig Meter von dem brennenden Segler entfernt. Der Kapitän des Dampfers, Paul Hansen, beschloß, sofort einzugreifen und den Segler von der See abzuschleppen. Er verständigte sich mit einem kleinen in der Nähe liegenden Boot und übergab ihm ein Schlepptau, das unter großer Lebensgefahr auf dem brennenden Schiff festgemacht wurde. Unmittelbar hierauf lichtete „Olga Siemers“ die Anker und fuhr mit dem brennenden Schiff im Schlepptau aus dem Hafen. „Olga Siemers“ war von einem Flammenmeer umgeben. Kapitän Hansen beabsichtigte, das brennende Schiff weit von Land abzuschleppen, aber nach einer Fahrt von wenig mehr als zwei Meilen brach die Trosse. Das Segelschiff war jedoch schon so weit, daß keine Gefahr mehr für die vor Anker liegenden Dampfer bestand. „Olga Siemers“ kehrte dann zu ihrem Ankerplatz zurück, und anderhalb Stunden später fand auf dem Segler eine furchtbare Explosion statt. — Die Distriktskammer hat an Kapitän Hansen folgendes Schreiben gerichtet: „Ich habe den Wunsch, Ihnen den Dank der Ortsverwaltung für die wertvolle Hilfe zu übermitteln, die Sie durch das Abschleppen des Seglers „Ol Oneh“ geleistet haben, auf dem auf der See von Jassa Feuer ausbrach. Ihrem sofortigen Eintreten und Ihrer Hilfsbereitschaft ist die Abwehr einer großen Gefahr von der Stadt Jassa zu verdanken, wofür Ihnen außerordentliche Anerkennung gezollt wird. Auch der Bürgermeister von Jassa hat mich gebeten, namens aller Einwohner der Stadt seinen Dank für die von Ihnen geleistete Hilfe auszusprechen zu wollen. Ein genauer Bericht über den Vorfall und Ihre Tat wird der Zentralregierung eingereicht werden.“

Millionenverluste einer Spartasse. In dem vor der Strafkammer in München-Gladbach verhandelten Prozeß gegen den ehemaligen dortigen Spartassenleiter Schumacher wegen unzulässiger Kreditgeschäfte aus städtischen Mitteln teilte der als Zeuge vernommene städtische Finanzdezernent mit, daß der Stadt München-Gladbach aus diesen Geschäften Gesamtverluste in Höhe von fast weniger als 5 974 000 Reichsmark entstanden seien. Den größten Verlust werde man durch die Kreditgabe, an die zusammengebrochene Spritzfirma Loeb A.-G. in Trier

erleiden. Diese habe einen Kredit von 2 110 000 Mark aus städtischen Mitteln der Kommune Gladbach erhalten, und außerdem sei für sie noch eine Bürgschaft über 180 000 Gulden eingegangen. Die Stadt rechnet bei diesem Engagement mit einem Gesamtverlust von rund zwei Millionen Reichsmark. Bei zwei Kölner Zigarettenfabriken (Inflationsspekulationen, die ebenfalls in Konkurs geraten sind) würde der Verlust etwa 2,2 Millionen Reichsmark betragen. Bei 5 Bauhäufern in Düsseldorf und in Gladbach, ebenfalls Inflationsspekulationen, die längst nicht mehr existieren, könne man mit einem Verlust von zusammen etwa 1,5 Millionen Reichsmark rechnen. Unter Berücksichtigung von Verlusten bei anderen Engagements ergebe sich der oben erwähnte Verlust von rund 6 Millionen Reichsmark.

Liquidation der größten polnische Schiffahrts-Gesellschaft. Laut einer Warschauer Meldung hat die Vereinigte polnische Schiffahrts- und Transport-Gesellschaft ihre Zahlungen eingestellt. Dieses größte polnische Schiffahrtsunternehmen hat allerdings nichts mit dem Seeverkehr zu tun, sondern unterhält nur eine Flotte, die hauptsächlich im Weichselgebiet verkehrt. Eine zur Untersuchung der trostlosen Geschäftslage eingesetzte Untersuchungskommission hat derartige Mißstände in der Verwaltung aufgedeckt, daß sie abgelehnt wird, das polnische Finanzministerium noch einmal um Hilfe anzugehen. Als Kuriosum soll noch mitgeteilt werden, daß die zweitgrößte polnische Schiffahrts-Gesellschaft „Sarmatia“, die in Danzig ihren Sitz hat, ebenfalls unter der schlechten Geschäftslage zu leiden hatte, daß sie ihre Betriebe über See mit nunmehr nur noch 2 Dampfern fortführen kann.

Eine Wohlfahrts-Schwindlerin. Eine gemeingefährliche Schwindlerin, die lange Zeit in Groß-Berlin ihr Unwesen trieb und schätzungsweise 7- bis 800 Betrugsfälle verübte, von denen sie bisher 175 zugegeben hat, ist jetzt durch ihre Verhaftung unschädlich gemacht worden. Es handelt sich um die 31 Jahre alte Arbeiterin Maria Ludwig, die in einem gemieteten mit zwei prachtvollen Schimmeln bespannten Landauer in Gesellschaft ihrer „Privatsekretärin“ bei ihren Opfern vorfuhr, und diese um erhebliche Summen betrog. Ihre Begleiterin, die Arbeiterin Henriette Denek, wurde wegen Fehlerleidensfalls in Haft genommen. Beide wurden dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Blutiger Streit zwischen zwei Schülern. In der Wiener Handelsakademie gerieten zwei Schüler wegen einer Rechenaufgabe in Streit. Die Zwistigkeiten nahmen in der Pause ihren Fortgang. Es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der eine dem anderen sein Taschenmesser mit voller Wucht ins Herz stieß. Sterbend wurde der Betroffene dem Krankenhaus zugeführt.

Eine Schwefelraffinerie in Flammen. In Marbonne (Frankreich) war eine große Schwefelraffinerie in Brand geraten. Zehn Tonnen Rohschwefel und 15 000 Ballen sublimierter Schwefel wurden von den Flammen ergriffen und verbreiteten über die Stadt und die Umgegend furchtbare Finsternisse. Dem Feuerherde entsprang der geschmolzene Schwefel wie flüssige Lava. Da die Bewohner in dem Schwefeldunst zu erstickend drohten, mußte ein ganzes Stadtviertel geräumt werden. Große Mengen von Haustieren sind den emphysematischen Dünsten zum Opfer gefallen. Die Wehr konnte nur mit Gasmasken an den Feuerherd heran, und es erforderte fast übermenschliche Anstrengungen, den Brand einzudämmen. Der Schaden wird auf wenigstens 10 Millionen geschätzt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Zum Volksentscheid über die Fürstenabfindung.

Parole: Nicht eintragen!

Die Reichsregierung hat auf Antrag der Sozialdemokratischen und kommunistischen Partei gemäß der Verfassung die Einleitung eines Volksbegehrens über die Fürsteneinteilung zugelassen. Die Vorbereitung dazu hat durch Auslegung der Listen zur Eintragung begonnen. Ein Zehntel aller stimmberechtigten Deutschen, also 4 Millionen, müssen ihre Namen in die Listen eintragen, damit das Volksbegehren Kraft und Gültigkeit bekomme. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß Kommunisten und Sozialisten diese notwendige Anzahl aufbringen. Doch ist damit das Endziel noch keineswegs erreicht. Dazu gehört, daß beim eigentlichen Volksentscheid mehr als 20 Millionen Deutscher nicht nur zur Urne gehen, sondern auch dem sozialdemokratisch-kommunistischen Gesetzentwurf ihre Zustimmung geben. Doch ist es notwendig, daß bereits bei der Listeneintragung zum Volksbegehren klar wird, wer für oder gegen die Forderung der Marginalien ist.

„Einschädigungslose Einteilung der Fürsten“ wird von diesen gefordert. Das bedeutet nicht nur einen glatten Bruch der Verfassung, auf die sich sonst so gern die Sozialisten zu berufen pflegen, sondern Verletzung jahrtausendalten gesellschaftlichen Rechtes, das ohne Anerkennung des Privateigentums überhaupt nicht denkbar ist. Die Kommunisten sprechen es heute schon mit ungeschminktem Zynismus aus, daß die Einteilung der Fürsten nur ein Anfang sein darf. Für jeden Staatsbürger, der den Verfassungsbruch, die brutale Willkür des Massenterrors, das bolschewistische Prinzip der Aufhebung des Eigentumschutzes ablehnt, gibt es daher nur eine Parole: „Nicht eintragen!“

Der gestrige Volksstrauchtag ist hier und, wie die vorliegenden Nachrichten besagen, in schlicht-würdiger Weise auch im ganzen Reich begangen worden. In Stolp wurden dem Denkmal auf dem Ehrenfriedhof durch eine Abordnung des Kreis-Krieger-Verbandes, der Stolper Ortsgruppe des Bundes deutscher Offiziere, des Reiter-Regiments Nr. 5, des Jungdeutschen Ordens u. des Volksbundes deutscher Kriegsgriber-Hilfsorgane Kränze mit Schleifen am Vormittag niedergelegt. Von den öffentlichen und vielen Privatgebäuden wehten die Flaggen auf Halbmast. In den ausgefüllten Kirchen wurde der Gefallenen und der Bedeutung des Volksstrauchtages in den Gottesdiensten gedacht. Es war ein Tag innerer Sammlung. Möchte er endlich den Wiederbeginn des Zusammenstehens und Aufstieges unseres Volkes im echt vaterländischen Geiste einleiten.

Die Besserung der Lage des allgemeinen Arbeitsmarktes, günstig beeinflusst durch die milde Witterung, nimmt zu. Gegenüber der Vorwoche sank die Gesamtzahl der gemeldeten Arbeitssuchenden Pommerns um rund 1300, und zwar betrug die Abnahme u. a. im Baugewerbe rund 570, bei den Angelernten rund 435 und in der Landwirtschaft rund 130. Eine nennenswerte Steigerung des Angebots weist nur noch der sich ständig verschlechternde Arbeitsmarkt der Angestellten auf, und zwar um rund 35 Bewerber. In Stettin war die Nach-

Frage des Metallgewerbes etwas stärker, ohne jedoch das immer noch ziemlich hohe Angebot wesentlich beeinflussen zu können. Der Bedarf der Werkstoffindustrie blieb gering. Ueberwiegend und Straßburg berichten von etwas stärkeren Vermittlungen. In Barth mußte eine Eisengießerei für die Abteilung Formerei verkürzte Arbeitszeit einführen.

Schon die Blütenläszen. Die milde Witterung läßt eine baldige Entwicklung der Blütenläszen bei Weiden und Haselsträuchern erwarten. Es empfiehlt sich daher, erneut vor dem Abschneiden dieser Blüten zu warnen, das nicht nur das Ansehen und das Wachstum der Bäume und Sträucher schädigt, sondern auch den Bienen die Hauptnahrungsquelle der ersten Frühlingstracht entzieht. Die unbefugte Entnahme solcher Blütenzweige ist nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz gegebenenfalls sogar nach Par. 242 des Reichsstrafgesetzbuches verfolgbar. Es bedarf aber vor allem der bereitwilligen Mitwirkung der Bevölkerung, um dieser Mißtat zu steuern.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Rittergutes Langeböse ist erloschen. Glückliche Gewinner. Die Prämie der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie von je 500 000 Mark ist, wie die Blätter melden, nach Nürnberg und Cannstadt gefallen. Der Cannstädter Gewinner ist Alleinhaber des Loses und erhält somit eine halbe Million Mark.

Ueber die musikalischen Komödien von Dr. Erich Fischer schreibt die Königsberger Allgemeine Zeitung: „Die musikalischen Komödien fanden auch am zweiten Abend den wärmsten Beifall des überaus zahlreichen Publikums. Man empfand den ganzen Abend als ein wahres Seelenbad.“ Ferner schreibt Dr. Karl Stord in der Deutschen Zeitung: „Die Zubehörer waren beglückt und spendete so herzlichen Beifall, wie er nur selten anpruchsvollen Aufführungen zuteil wird.“

Zur Bekämpfung der Brandstiftungen. Der Landeshauptmann der Provinz Pommern teilt mit: „Die Zunahme der Brandstiftungen hatte die Pommersche Feuerpolizei bereits im Sommer vorigen Jahres veranlaßt, sich bei der Aufdeckung der Brandstiftungen der Hilfe der Ermittlungsstelle der Landwirtschaftskammer zu bedienen. Wenn es auch der Tätigkeit der Ermittlungsstelle gelungen ist, eine Reihe von Brandstiftungen aufzuklären, so ist doch bisher eine merkwürdige Abnahme der Brandstiftungen nicht festzustellen. Die Sozietät ist deshalb jetzt dazu übergegangen, in größerem Umfang bei Brandstiftungen unverzüglich Detektive zur Aufklärung an Ort und Stelle zu entsenden. Wie die Erfahrungen der letzten Wochen zeigen, wird diese Maßnahme von Erfolg gekrönt sein, jedoch es hoffentlich in absehbarer Zeit gelingt, die Provinz von der Seuche der Brandstiftungen zu befreien.“

Fahrpreismäßigung für Schüler- und Kindertransporte. Am Ostern letzten Jahres sind während des starken Reiseverkehrs zu Ostern, Pfingsten und zum Sommerferienbeginn in der Beförderung der Reisenden Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß zahlreiche Schüler- und Kindertransporte unter Inanspruchnahme der Fahrpreismäßigung ausgeführt wurden. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich daher veranlaßt, in diesem Jahre die Fahrpreismäßigung für die bezeichneten Transporte und für sonstige Gesellschaften in der Zeit vom 1. bis 6. April (Ostern), 21. bis 26. Mai (Pfingsten) und an bestimmten Tagen während der großen Ferien nicht zu gewähren.

Förderung der Leibesübungen. Der Reichstag hat einen zwischenparteilichen Ausschuss für Leibesübungen geschaffen, zu welchem die größeren Parteien je zwei, die kleineren je einen Abgeordneten stellen, im ganzen vierzehn. Als sachverständige Berater, die aber Mitglied mit Sitz und Stimme sind, hat er hinzugezogen: je zwei Vertreter der Deutschen Turnerschaft, des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und der Zentralkommission für Arbeitssport und Körperpflege, einen Vertreter des Reichsausschusses deutscher Jugendverbände und einen Vertreter des Verbandes deutscher Jugendherbergen.

Stadttheater. Heute, Montag, 8 Uhr, letzte Volksvorstellung von „Marta“, Operette in 3 Akten von W. Kolto, zu ganz niedrigen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mark. Dienstag, den 2. März, „Die Tanzgräfin“, Operette in 3 Akten von R. Stolz zu bedeutend ermäßigten Preisen. Mittwoch, den 4. März, der letzte Lustspielerfolg „Schneider Wibbel“, Lustspiel in 5 Akten von Hans Müller-Schlösser.

Stollmünde. Volkstrauertag. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst traten am gestrigen Sonntage der Männergesangsverein, Turnverein, Bürgerchöreverein, Kriegerverein, Hochseefischerverein, Eyal. Jünglingsverein, Jungsturm und die Freiwillige Feuerwehr an, um zum Kriegerdenkmal zu marschieren. Nach dem Vortrage des Gedichtes „Gedächtnis der deutschen Knaben“, hielt Bürgermeister Rathenow eine Ansprache, in der er zur Dankbarkeit und Treue den gefallenen Soldaten gegenüber ermahnte. Danach wurde am Denkmal der gemeinsame Kranz niedergelegt. Am Nachmittag gab der Männergesangsverein im Parkhotel ein Konzert zum Gedächtnis der Gefallenen.

Körsin. Der Arbeiter Heinrich Schulz ist das Opfer eines Unglücksfalles geworden. Im Auftrag des Kaufmanns Holz wurde er damit beschäftigt, ein fünf Zentner schweres Faß mit Kreude für das Elisabethstift abzurollen. Wahrscheinlich ist er ausgeglitten, und infolgedessen rollte das schwere Faß über seinen Leib und verursachte so schwere Verletzungen an Schulter und Kopf, daß er ohnmächtig sofort ins Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier ist er nach einigen Stunden, ohne die Befinnung wiedererlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder im Alter von vier Monaten, vier und fünf Jahren. Das jüngste Kind wird am Sarge des Vaters die Taufe empfangen.

Neustettin, 27. Febr. Ein junges Mädchen verbrannt. — Heute Nacht um 3 Uhr brannte das dem Fräulein Laaser in der Friedrichstraße belegene Pensionat. Beim Eintreffen der Freiwilligen Feuerwehr stand der Dachstuhl des massiven Gebäudes in hellen Flammen. Zunächst ging man an die Rettung der im oberen Stockwerk wohnenden Leute. Ein junger Mann hatte sich, weil der Zugang zur Treppe des Fensters wegen nicht zu erreichen war, durch Abspringen durchs Fenster gerettet und sich dabei an der Hand verletzt. Eine drei und vier Jahre, wurde von der Feuerwehr mittels Leiter gerettet. Ein 23jähriger junges Mädchen, das in dem Pensionat kochen lernte, eine Gastwirtsstochter aus der Körsin, konnte nur als Leiche von der Feuerwehr aus dem Flammenmeer geholt werden.

Stettin. Landgerichtsdirektor Jürgens und Frau verhaftet. — Landgerichtsdirektor Jürgens ist gestern früh in Kassel, wohin er sich von Berlin aus begeben hatte, durch einen Kriminalkommissar der Landes kriminalpolizei Stettin festgenommen und nach Berlin transportiert worden, wo die

erste Vernehmung stattfinden soll. Frau Jürgens ist am Freitag im Laufe des Nachmittags in Berlin ebenfalls festgenommen worden. — Zur Sache selbst wird weiter gemeldet: Landgerichtsdirektor J., der seit dem 1. Januar 1926 in Berlin in einer möblierten Wohnung in der Stülpnagelstraße wohnt, war im Großen Schöffengericht Charlottenburg in Moabit vielfach mit der Durchführung der Kommunistenprozesse beschäftigt, wobei er sich besonders den Haß der linksgerichteter Kreise zuzog, und stark angefeindet wurde. Seine Erfahrungen auf dem Gebiet der Durchführung kommunistischer Prozesse führten schließlich dazu, daß er im Jahre 1924 vom Staatsgerichtshof zum kommissarischen Untersuchungsrichter dieser Behörde ernannt wurde. Ende 1925 erfolgte dann seine Berufung nach Berlin. In Stargard erfreute sich J. eines guten Rufes. Im Juni 1925 reiste er mit seiner Gattin nach Kolberg und hielt sich dort mehrere Wochen auf. In dem Seebad fand man ein rätselhafter Einbruch bei J. im Hotelzimmer statt, bei dem ihm nach seiner Angabe wertvolle Schmuckgegenstände seiner Gattin im Werte von rund 18 000 Mark gestohlen worden sind. J. erlitt jedoch keinen Schaden, da er in einer Reiseversicherung war, die ihm vermögensmäßig den Verlust ersetzte. Der Diebstahl erregte damals in Stargard großes Aufsehen, und die Anteilnahme wuchs, als im Spätherbst ein abermaliger Einbruch in der Stargarder Wohnung des Landgerichtsrats erfolgte. Damals wurde viel wertvoller Familienbesitz — immer nach den Angaben des Bestohlenen — entwendet, und die Diebe hausten auch sonst in der Wohnung in vandalischer Weise. Es wurden Silber und wertvolle Möbel zertrümmert. Auch bei diesem zweiten Einbruch haftete eine Versicherungsgesellschaft. Man wurde jetzt jedoch mißtrauisch; die Versicherungen boten um Nachprüfung der Diebstähle. Die Stettiner Polizei wandte sich schließlich, als J. nach Berlin überfiedelte, an die Berliner Kriminalpolizei mit der Bitte, den Fall weiter zu verfolgen. Das ist inzwischen geschehen.

Deutsch-Krone (Grenzmark). Selbstmord. — Erschossen hat sich der frühere städtische Angehörige, Buchhalter Blech. Er hatte sich bei seiner Tätigkeit in der Kasse der städtischen Werke Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Infolge der Aufdeckung der Vorkommnisse griff er zur Waffe und brachte sich in seiner Wohnung einen Schuß in den Kopf bei. Er hinterläßt eine Frau und drei unversorgte Kinder.

Wismar, 26. Februar. Das Arbeiterpaar Uecker in Wismar lebte infolge beiderseitiger Trunksucht in ehelichem Unfrieden miteinander. Als am Abend der Mann in die Notwohnung in der Weberstraße zurückkehrte, gab es einen großen Krach. Die Nachbarn riefen die Polizei an. Als die Polizei eintraf, sah der Mann beim Abendessen in der Nebenstube. Die Frau lag tot in der Stube. Als Mordinstrument scheint eine Kohlenchaufel gedient zu haben, mit der der Frau auf den Kopf geschlagen worden ist.

Letzte Meldungen.

Steuerstundung für Winger.

Koblenz, 27. Februar. Infolge der Wingerunruhen im Moselgebiet ist die vorläufige Einstellung der Pfändungsbeehle der Finanzämter angeordnet. Die Winger des Rheingaus stehen vor einer gleichen Bewegung. Versammlungen in Raab und Bingen haben die Forderungen nach Stundung aller seit 1. Januar rückständigen Steuern beschlossen.

Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Lehranstalten Preußens.

Berlin, 1. März. Das Preussische Staatsministerium hat sich, wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, durch die bedrängte Finanzlage von Staat und Gemeinden genötigt gesehen, das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen vom 1. April ab zu erhöhen. An staatlichen höheren Schulen werden künftig 200 Reichsmark jährlich erhoben, an städtischen höheren Schulen darf ein Schulgeld bis zu diesem Satz, und für auswärtige Schüler weiter der bisherige Zuschlag von 25 Prozent erhoben werden.

Bayern und die Fürstenabfindung.

München, 31. März. Die Landesvorstandschafft der Bayerischen Volkspartei hat sich dieser Tage mit der Frage der Fürstenabfindung beschäftigt. Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß der Versuch einer reichsrechtlichen Regelung, der den in Bayern durch die Volksvertretung geschaffenen Rechtszustand rückwirkend antasten würde, auf das allerschärfste zurückgewiesen werden mußte.

Gründung der Leipziger Frühjahrsmesse.

Leipzig, 1. März. Die Frühjahrsmesse ist am gestrigen Sonntag wie üblich ohne besondere Feierlichkeiten eröffnet worden. Soweit sich bisher übersehen läßt, ist der Fremdenverkehr diesmal sehr stark. Zahlreiche Sonderzüge aus dem In- und Ausland, mit tausenden von Messebesuchern sind im Laufe des Sonnabends und des Sonntags hier eingetroffen. Sehr stark ist wieder der Besuch aus Österreich und der Tschechoslowakei, aber auch aus Holland werden 800 Besucher gemeldet, mehrere Hundert aus der Schweiz, aus Frankreich, Ungarn und Schweden, nahezu 1300 aus England usw. Ebenso wird man mit einem starken Besuch aus Uebersee zu rechnen haben. Die Ausstellerzahl der gegenwärtigen Frühjahrsmesse beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis der Auszählung 10 300 Firmen aller Branchen.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelgaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmarkab Station: Weizen Märk. 248-252 (am 26. 2: 247-251). Roggen Märk. 142-147 (143-148). Sommergerste 163-187 (164-188). Futter- und Wintergerste 136-150 (136-150). Hafer Märk. 152-162 (152 bis 161). Mais loko Berlin (---). Weizenmehl 32,25-35,75 (32,25-35,75). Roggenmehl 21,00-23,00 (21,00-23,00). Weizenkleie 8,85-9,00 (9,00). Diktoriaerbsen 26,00-33,00 (26,00-33,00). Raps --- (-,-). Kleine Speiseerbsen 23,00-25,00 (23,00-25,00). Futtererbsen 20-22 (20-22). Peluschken 20,00 21,50 (20,00-21,50). Ackerbohnen 20,00-21,00 (20,00-21,00). Wicken 23,00-25,00 (23,00-25,00). Lupinen blaue 11,75-12,50 (11,75-12,50). gelbe 13,75-14,50 (13,75-14,50). Seradella neue 25,00-27,00 (24,00-26,00). Rapskuchen 14,00-14,50 (14,00-14,50). Leinkuchen 19,50-19,90 (19,50-19,90). Trockenschmelz 8,20-8,50 (8,20-8,50). Sojabrot 18,80-19,00 (18,80-18,90). Torfmelasse 30-70 (-,-). Kartoffelflocken 14,40-14,60 (14,40 bis 14,60).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr

zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 26. Februar. 1. Qualität 1,85, 2. Qualität 1,75, abfallend 1,55 Reichsmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidebörse vom 27. Februar. Für 1000 Kilo waggongefüllte Stettin: Roggen, incl. 146-151, Weizen incl. 244 bis 253, Hafer 162-166, Sommergerste 152-180, feine über Notiz, Futtergerste 140-150. Tendenz: still.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 27. Februar 1925.

Austrich: Rinder 2523 Stück, darunter 516 Bullen, 767 Kühen, 1241 Kälber und Färken; Rinder 2100 Stück: Schafe 5125 Stück; Schweine 7083 Stück; Ziegen 12 Stück; — Ferkel; — Auslandschweine.

		Preise Goldpf. für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgew., 11. Stammhöchst. Schlachtw. ungegl. 12. Weib.		49-52
b) do. do. im Alter von 4-7 Jahren		43-47
c) junge, fleischig nicht ausgewästete und ältere ausgewästete, mäßig genährte junge, gut genährte ältere		38-42
B. Bullen		
a) vollfleischige, ausgewächs. höchst. Schlachtwerts		46-49
b) vollfleischige jüngere		43-45
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		38-41
C. Färken und Kühe		
a) vollfleischige, ausgewäst. Färken höchsten Schlachtwerts		46-50
b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren		38-43
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken		30-35
d) mäßig genährte Kühe u. Färken		24-28
e) gering genährte Kühe u. Färken		19-22
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser II. Kälb. u. Ferkel)		
a) Doppellender feinsten Mast		67-73
b) feinsten Mastkälber		57-65
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber		48-55
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber		38-45
III. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Masthammel		48-52
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährt		38-45
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)		27-32
B. Weidewastschafe:		
a) Mastlamm		—
b) geringere Lamm und Schafe		—
IV. Schweine.		
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht		—
b) vollfleischige Schweine 240-300 Pfd. Lebendgewicht		79-80
c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht		76-79
d) vollfleischige Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht		74-76
e) vollfleischige Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht		70-73
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		—
g) Sauen		70-74
h) Ziegen		20-25

Marktverlauf: Bei Rindern glatt. Bei Kälbern ziemlich glatt, ausgeuchte über Notiz. Bei Schafen glatt. Bei Schweinen ziemlich glatt.

Der zweite Weltkrieg 1927-1933

aus dem Englischen übersetzt von Baron v. Luderitz, Beschlagnahmt gewesen, wieder freigegeben nebst zwei aktuellen Beilagen.

Auffeherregend, offenbarend schildern die Schriften die ungeheuren Erschütterungen, die im Jahre 1927 über Europa hereinbrechen. Zu beziehen gegen briefl. Einsend. v. Mk. 1.10 oder Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 5697, Nachnahme Mk. 1.40.

Westverlag Rom.-Ges. Wiesbaden 909, Schließfach 60.

Wertvoll vor allem sind doch Billiardern. Wie Reichardt sie schuf im Feinkakao **Gral!**

Für ein paar Pfennig hundert Millardern Atome Schärfe restlos zum Frühstücksmahl. Macht doch erst Kraft und Gesundheit das Leben Dir lebenswert auf dieser Welt. All das kann aber nur Reichardt Dir geben, hast ihm zum **Hausfreund** Dir bestellt!

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

30. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Es war zum ersten Male, daß die Prinzessin Gwendoline einen Einblick in ihr Inneres tun ließ. Ihre sonst so blauen Augen waren leicht herabgedrückt, und in den tiefen, dunklen Augen brannte ein leidenschaftliches Feuer. Jetzt sprang sie auf. „Wir wollen weitergehen, Gwendoline —“ sie streckte die schlanken Arme weit von sich — und morgen wird die Sonne wieder scheinen — wenn wir zu Hause sind, singst du mir das Lied nochmal — du weißt doch, wie sehr ich es liebe.“

Gwendoline bückte sich und pflichtete beim Weitergehen schwankende, zitternde Gräser und bunte Blumen zu einem Strauß. Maria Christina folgte ihrem Beispiel — „mal sehen, ob ich einen Glücksklee finde“. Doch ihr Suchen war ohne Erfolg. Sie verdoppelte ihren Eifer — „ich will einen Vierklee finden —“ beharrte sie. Auch Gwendoline war ganz vertieft — doch keine fand den glückverheißenden Klee.

„Siehst du, Gwendoline, wie recht ich habe — mich hat das Glück vergessen —“ rief Christina entmutigt, „nicht einmal einen Vierklee läßt es mich finden!“

„Nach einem Vierklee darf man auch nicht suchen, meine Damen! Der Zufall muß ihn geben, dann erst bringt er Glück,“ lachte eine fröhliche Männerstimme.

Erschrocken sahen sich die beiden Damen um — wenige Schritte vor ihnen stand ein hochgewachsener Tourist, der wohl soeben aus dem Wald getreten war; denn sie hatten ihn bisher noch nicht bemerkt. Er kam jetzt näher. — „Darf ich mit suchen helfen?“

„Ah, Sie bringen sich da aber mit Ihren Worten vorhin in Widerspruch —“ entgegnete Maria Christina leicht lächelnd und mit einer gewissen Befangenheit. Es war ihr noch nicht widerfahren, so unzeremoniell angeredet zu werden — gerade darum machte es ihr Spaß. Mit einem verstoßenen Blick streifte sie den Fremden. Er sah gut und vornehm aus. Ein kräftiger Durchzieher lief über die linke Wange seines schmalen, sonnengebräunten Gesichtes mit den blitzenden fröhlichen Graugängen und dem kurz geschneittenen Bärtchen über dem festen energischen Munde.

„Meine Gnädigste, ich will ja nicht für mich suchen! Ein geschenkter Vierklee bringt immer Glück — sicher —!“ Seine scharfen Augen durchspähten beim Weitergehen das duftige Grün; wie selbstverständlich blieb er an Maria Christinas Seite.

Mit einem Ausruf der Freude bückte er sich da, und dann

reichte er der errötenden Christa, sich leicht verneigend, ein vierblättriges Kleeblatt — „Auf daß das Glück Sie nicht verläßt!“ Lächelnd suchte sein Blick den ihren. Ihre Hände zitterten, als sie beim Ergreifen des Klees die seinen berührte. Sie nahm aus ihrem Handtäschchen ein kleines Notizbüchlein, in das sie den Vierklee legte. — „Möge Ihr Wunsch in Erfüllung gehen!“ sagte sie leise und wieder stieg die Röte in ihr durchsichtiges lilienweißes Gesicht.

„Sind die Damen schon lange unterwegs und haben Sie ein größeres Ziel?“ fragte er.

Hilfesuchend wandte sich Christa nach Gwendoline um, die auf dem schmalen Wiesenpfad hinter den beiden ging.

„Wir sind auf dem Wege nach dem Glück!“ meinte Gwendoline, „ist das nicht ein großes Ziel?“

„— und glauben Sie es zu erreichen?“

„Wir wollen es!“ entgegnete Gwendoline in bestimmtem Ton.

„Ob der Wille allein es vermag? — Glauben Sie an das Glück — das ist schon Glück: der Glaube daran!“

Fragend sah Maria Christina nach Gwendoline. Würde der Fremde denn so ohne weiteres bei ihnen bleiben?

Die Kühle des Waldes hatte sie schon wieder aufgenommen. Zwischen den schlanken Fichtenstämmen spielten kriechende Sonnenlichter. Heimlich und leise flüsterte es um sie her.

„Müssen wir nicht umkehren, Gwendoline?“

„Wo wohnen die Damen, wenn ich fragen darf?“

„In Erbkönigs Reich —“ entgegnete Gwendoline rasch; das Intonito der Prinzessin mußte gewahrt bleiben!

„Daher auch das Unirdische Ihrer Erscheinungen — wie Erbkönigs Töchter sind Sie mir erschienen.“

„Dann müssen Sie uns fürchten! Denn Erbkönigs Töchter sind Sterblichen gefährlich —“ meinte Christa lächelnd.

„Das Leid, das mir Erbkönigs Tochter angetan, ist süß!“ entgegnete er leise, Christinas Augen mit tiefem Blick suchend. Errötend senkte sie die ihren. Wie war er kühn!

„Ich hoffe aber, daß der Vierklee, den Sie tragen, für den armen Sterblichen ein Fürsprecher sein wird! Und ich bitte ängstlich um Ihre Empfehlung bei Sr. Majestät dem Erbkönig: wenn er einen Leibarzt braucht — ich stelle meine Dienste gern zur Verfügung — Dr. Ivers —“ Er verbeugte sich vor den beiden Damen, die seine Vorstellung mit graziosem Verneigen erwiderten. Sein Blick ging von einer zur anderen; zwei blonde Mädchen und doch so grundverschieden — die eine herb, sicher, stolz, von einer walkürenhaften Schönheit, die andere zärtlich, von einer süßen, weichen Nummt umfangen, hilfs- und schutzbedürftig wie ein Kind, das man in die Arme neh-

men möchte — unwiderstehlich war der Anblick der sanften dunklen Kehagen.

Höflich bat er um die Erlaubnis, noch für eine Weile in Begleitung der Damen bleiben zu dürfen, und Maria Christina war die erste, die ihre Zustimmung gab. War das Wunderbare, das sie sich ersehnt, jetzt zu ihr gekommen? Träumerrisch ging sie neben ihm her, horchte versunken auf seine tönende Stimme, und wie im Traume antwortete sie — so unwahrscheinlich war ihr das alles — als ob sie ein Märchen erlebte!

„Ich glaube, wir müssen an den Heimweg denken!“ mahnte jetzt Gwendoline.

„Wenn ich die Damen zurückbegleiten dürfte —?“ Er gab sich mit der sanften, aber doch bestimmten Ablehnung seiner Bitte nicht zufrieden — für ihn durfte das Märchen heute nicht schon ein Ende haben — und das Gleiche las er wohl auch in Maria Christinas Augen, die schon die seinen suchten und dann verwirrt zu Boden blickten. „Gut, ich will mich für heute fügen, aber nur unter der Bedingung, daß mir ein Wiedersehen morgen gestattet wird! — Sonst frage ich in Kreuth in jedem Hause nach Erbkönigs Töchtern —“ drohte er lustig.

Und zu Gwendolines grenzenloser Verwunderung gab die Prinzessin das Versprechen: morgen um dieselbe Zeit auf der Waldwiese, wo der Vierklee gefunden war! Was dachte sie sich? Eine heiße Angst überfiel Gwendoline, als sie in die schwärmerischen, weltentrückten Augen der jungen Fürstin blickte, als sie sah, wie die dem Touristen die Hand zum Abschied reichte.

„Schilt mich, ja, schilt mich — verdiente es! Aber hilf mir, bleibe bei mir, Gwendoline! Sei barmherzig und gönne mir morgen noch die Stunde.“

„Christa, meine liebe, liebe Christa, was denkst du!“

„Nichts!“ — sie legte die schmalen Hände gegen die Schläfen — „nichts denke ich! Ich will träumen und leben —“ eine unterdrückte Leidenschaft bebte in ihrer Stimme.

„Und das Erwachen —“

„Wird früh genug kommen! Nicht, nicht, Gwendoline! Was will ich denn weiter —! Nur morgen noch einmal mit einem Menschen plaudern, den mir heute ein gültiges Geschick über den Weg geführt!“ Sie sprach mit einer ihr sonst fremden nervösen Lebendigkeit, und Gwendoline mußte nachgeben, Trauer und Sorge im Herzen.

„Und morgen wird die Sonne wieder scheinen —“ sang Maria Christina halblaut vor sich hin, ihren Arm unter den der Freundin schiebend.

(Fortsetzung folgt.)

Tätliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Birkower Feldwege sind noch einige Kleinparzellen in Größe von je 500 qm frei Pachtlichhaber wollen sich umgehend in der Rathaus-Baracke melden.

Stolp, den 27. Februar 1926

Das Kuratorium der Hospitäler.

Stolper Volkshochschule.

Vorlesungen im März.

Rechtsanwalt Bernheim: „Aufwertungsfragen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Rechtsprechung.“ 3 Vorlesungen. Beginn: Montag, den 1. März, 8 Uhr Zimmer 15 im Gymnasium. Hörerbeitrag 1,50 M.

Studienrat Schroeder: „Das Licht und die Farben.“ 4 Vorlesungen. Beginn: Donnerstag, den 4. März, 8 Uhr im Physikzimmer des Gymnasiums. Hörerbeitrag 2 Mark. Eintrittskarten im Büro der Volkshochschule.

Wenn Sie haltbare, starke

Arbeits-Kleidung

suchen und kaufen wollen, dann kommen Sie zu mir. Ich biete Ihnen die richtige Auswahl in vielen Qualitäten wie Sie sie gebrauchen.

Ich führe nur das Beste vom Besten und das Beste ist das Billigste.

Cutter's Etagegeschäft

Friedrichstraße 6.

Frisch eingetroffen!

Heines

Schweinefleisch

die 7 Pfd. Dose nur 2,75 M.

Wilhelm Krink

Holstentorstr. 16. Tel. 599.

Börsen-Interessenten

erhalten unsere wöchentlichen Börsenberichte auf Wunsch gratis regelmäßig zugelandt.

v. Bischoffshausen & Co., Bankgeschäft
Berlin S. W., 68, Friedrichstraße 207.

Stolper Kraft und Speisequark macht den Menschen frisch und stark!

Je schwieriger sich die Erwerbsverhältnisse gestalten, desto ernster wird die Ernährungsfrage. Ein außergewöhnlich billiges, dabei aber vollkommen ausreichendes und gesundes Mittag oder Abendbrot besteht aus:

Beitartoffeln mit Stolper Kraft oder Speisequark.

Beide Frühstücksorten werden zu diesem Zwecke mit Milch zart verrührt und nach Geschmack gewürzt (Salz, Zwiebel, Kümmel, Schnittlauch usw.)

Stolper Kraft ist jeden Dienstag

Stolper Speisequark jeden Freitag

in sämtlichen Milchläden erhältlich.

Die Herstellung beider Frühstücksorten geschieht aus ausgesuchter guter Milch unter Anwendung reiner Milchsäurekulturen.

Molkerei Stolp.

Ausdauer und Kraft

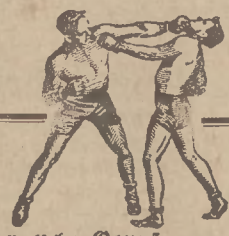
gesunde Nerven

gibt der tägliche Genuß von

Wienholz Blauband

Fordern Sie
„Wienholz Blauband“
Achten Sie auf die Packung!

Zugabe: Die Wienholz Blauband Jugendwoche



Stadt-Theater

Fernruf 419.

Heute

Montag den 1. März
abds. 8 Uhr
Zum unwiederrücklich letzten Male!

Volksvorstellung!

„Marietta“

Operette in 3 Akten
von W. Kollo

Zu ganz niedrigen Preisen
von 30 Pf bis 1 M.
Dienstag den 2. März
abds. 8 Uhr

„Die Tanzgräfin“

Operette in 3 Akten
von R. Stolz

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Kammerjäger

Urbach beseitigt gründlich
Ratten, Mäuse, Schwaben
u. s. w. Bestellg. unabh. u.
Urbach a. d. Geschäftsstelle
d. Zeitung erbeten.

Jeder ist in der Lage
sich bei mir ein qualitativ
vorzügliches

Piano

anzuschaffen infolge
meines grosszügigen
Teilablungssystems
Verlang Sie Angebote

Pianohaus

Bartholdt

Stettin

Kaiser-Wilhelmstr. 99.

Kirchliche Anzeige

St. Marien.

Dienstag, den 2. März
nachm. 5 1/2 Uhr Passionsspiel
um 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.